

OBDACH e.V.

Werbung • Druckerei • Besondere
für akademische Mitarbeiter

Heidelbergs echte Obdachlosenzeitung
für die Metropolregion

Abgabe
gegen eine
Spende von
€ 1,70
davon €0,70
für den
Verteiler



Streetwork



Ein Interview mit Jürgen Hofherr

ALKOHOL!

PROBE

NE

Lesen Sie über die Volksdroge
auf Seite 8-10

und vieles mehr.....

Liebe Leser/innen,

Natur, Familien, Wirtschaft und Politik, Wohnungslose wie Arbeitnehmer, gar der Einzelhandel, sowie ALLE bereiten sich nun auf die eigentlich doch so besinnliche Zeit vor... auch wenn man vor lauter Weihnachtsfieber es leicht vergisst, es ist aber doch nicht zu übersehen:

Der Herbst ist da – endlich! - und damit auch die neue Ausgabe zum bevorstehenden Winter. Zugleich stecken wir schon mitten in den Vorbereitungen für die nächste Ausgabe.

Bereits in der letzten Ausgabe zum Sommer hatten wir Sie auf die zukünftig geplanten Änderungen des OB DACH-Blättl's hingewiesen, welche teilweise bereits umgesetzt wurden. Wir sind bemüht um ständige Weiterentwicklung und hoffen dabei auf Ihre Treue. Wir möchten Sie außerdem daran erinnern, dass Sie auch nach wie vor noch die Möglichkeit zur aktiven Beteiligung am OB DACH-Blättl' haben! Jederzeit sind wir offen für Ihre persönlichen Anregungen, Informationen und Ideen.

Ihr Redaktionsteam freut sich daher über jegliche Rückmeldungen von Ihnen und wünscht bis dahin noch viel Freude und Lesespaß!
Genießen Sie diese Herbstausgabe,
Die Redaktion.

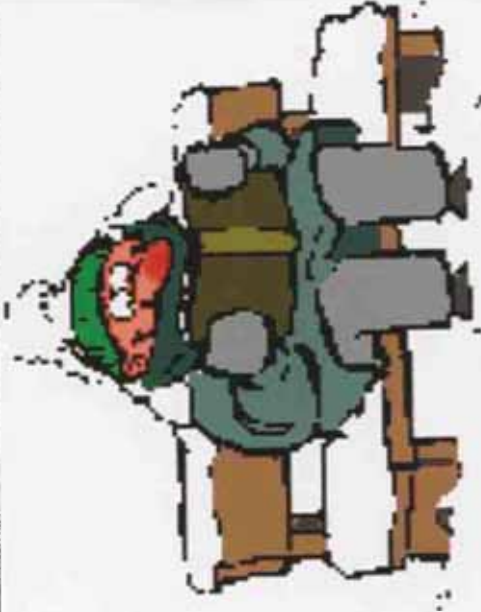
Und noch in eigener Sache:

Zur aktuellen Ausgabe haben wir uns, wie erwähnt, viel Mühe gegeben, Ihnen eine erneut verbesserte gute Zeitung zu präsentieren.

Da die Herstellungskosten für die bisherigen Zeitungen zu hoch waren, haben wir die Druckerei gewechselt. Die erforderlichen Druckvorgaben verlangten völlig neue Kenntnisse, welche sich die Redaktion aber erst aneignen musste. Da ein Probedruck leider nicht möglich war, können vielleicht einige Artikel nicht den bisher üblichen Standard aufweisen. Bitte haben Sie dennoch Nachsicht mit der Redaktion. Natürlich können Sie uns auch in finanzieller Hinsicht unterstützen, um die Arbeit des OB DACH-Blättl's in dieser Form weiterführen zu können. Jede Spende und Werbung könnte uns weiterhelfen. Wichtige Adressen zur Kontaktaufnahme finden Sie dazu im Impressum.

Ein ganz herzliches Dankeschön liebe Leser/innen,
und dann bis bald!

Ihr OB DACH-Blättl'!



Inhaltsverzeichnis

In dieser Ausgabe lesen Sie:	Seite
Grußwort von Frau Weber	3
Ausflug mit dem OB DACH e.V.	4
Streetwork:	
Ein Interview mit Jürgen Hofherr	7 - 10
Das Bild des Obdachlosen im Wandel	11
Grenzgänger und Heimkehrer - Eine Gruppenausstellung der besonderen Art	12 - 13
Ohne festen Wohnsitz = U-Haft Ein Bericht von RA Brinkmann	14 - 15
Ein neues Sozialzentrum für HD	16
Gospelfest für Obdachlose	17
News & Facts – Hartz-IV-Urteile	18
Schuldenfalle Initiative statt Resignation	19 - 20
Jeder vierte Obdachlose war einmal Soldat	21
Kleinanzeigen und Impressum	22

Liebe OBDACH-Blätt'l – Leser,

mit der 8. Ausgabe des OBDACH-Blätt'l hat auch der Herbst in Heidelberg Einzug gehalten. Man merkt es deutlich an den gesunkenen Temperaturen und natürlich besonders an der wunderschönen, farbigen Natur. Die Bäume und Sträucher glänzen im herbstlichen Schmuck und zwischen noch grünen Blättern erfreuen die reifen Früchte mit ihren satten Herbstfarben unser Auge.

Johann Gaudenz hat dies in seinem Herbstlied treffend beschrieben:

*Bunt sind schon die Wälder,
gelb die Stoppelfelder
und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
graue Nebel wallen,
kühler weht der Wind*

In diesem Jahr ist dies der 20. November 2008. Dieser Erinnerungstag oder Gedenkgottesdienst findet in der Kapellengemeinde in der Plöck 45 um 11 Uhr statt.

Es ist dies ein ökumenischer Gottesdienst, in dem die Namen aller Verstorbenen des vergangenen Jahres verlesen werden.

In der mit Blumen geschmückten Kapelle und den aufgestellten Fotos der Verstorbenen erinnern sich Mitbewohner, Freunde oder alte Bekannte



*und die volle Traube
aus dem Rebenlaube
purpurfarbig strahlt.
Am Geländer reifen
Pfersiche mit Streifen
rot und weiß bemalt.*

Herbstzeit ist auch die Zeit der inneren Einkehr und Besinnung und das allmähliche Absterben der Natur erinnert uns an die Vergänglichkeit des Lebens. Allerheiligen, Volkstrauertag und Totensonntag sind im Jahresablauf diese Erinnerungstage.

Seit einigen Jahren gibt es in Heidelberg einen besonderen Erinnerungstag an verstorbene Menschen, die etwas abseits der Normalität gelebt haben. Es sind dies Obdachlose oder ehemals Obdachlose, die auf Heidelberger Straßen oder in Heidelberger sozialen Einrichtungen gelebt haben. Die beiden großen Kirchen in Heidelberg und die Mitarbeiter der Heidelberger Wohnungslosenhilfe gestalten für diese Verstorbenen einen besonderen Tag der Erinnerung.

nochmals an Menschen, die sie einige Zeit in ihrem Leben begleiten durften und ihnen in irgendeiner Weise eine Hilfe sein konnten.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen im Vorraum der Kirche, gekocht vom Heidelberger Wichernheim für alle Besucher, klingt dieser ganz besondere Gottesdienst dann aus.

Ich wünsche Ihnen eine wunderschöne, sonnige und besinnliche Herbstzeit.

Elfi Weber
OBDACH e.V.



Ausflug mit dem OB-DACH e.V.

An einem wunderschönen Spätsommertag trafen sich zahlreich Bewohner, Betreuer und Mitglieder des Vereins OB-DACH e. V. zu einem von Fr. E. Weber geplanten Ausflug. Es ging zunächst mit dem Zug nach Ladenburg ins Carl-Benz-Museum wo die Gruppe sich sehr interessiert und vergnügt umschaute.

Der anschließende Spaziergang zum Gasthaus „Altes Fährhaus“ wurde ausgiebig zu Gesprächen genutzt, von Menschen die sich ansonsten



nicht so oft treffen. Das anschließende Essen war ein voller Erfolg, es wurde gegessen was das großartige Buffet hergab.



Danach setzte die allgemein gesättigte Gruppe mit der Fähre über den Neckar, wo der geplante Spaziergang im Schlosspark zugunsten eines „Sittins“ auf der Wiese ausfiel. Zu guter Letzt beschloss man den Tag mit einem Eis essen zu beenden, um dann mit der OEG gemeinsam nach Hause zu fahren. Am Abend waren alle glücklich über den verbrachten Tag.



Von vielen wurde ich gebeten hier nochmal herzlichen Dank an die Initiatoren des Ausfluges auszusprechen. Ganz besonderen Dank geht an den **Deutscher Amerikanischer Frauen Club Heidelberg**, welcher mit einer großzügigen Spende diesen Ausflug erst ermöglicht hat.

Vielen Dank!

Ein Interview mit Jürgen Hofherr

**Hallo Jürgen!
Welche Tätigkeit
übst du aus? Wie
heißt sie offiziell und
worin besteht sie?**

Ich bin als Diplomsocialarbeiter beschäftigt und arbeite als Straßensocialarbeiter beim SKM. Bei diesem Arbeitsansatz geht es darum, Menschen,



die auf der Straße leben, in ihrem Lebensraum zu treffen. Es sind Begegnungen möglich, die in einer Ein-richtung nicht möglich sind, so dass ganz besondere Beziehungen entstehen. Außerdem halte ich Kontakt zu Menschen, die wegen einer Haftstrafe oder eines Klinikaufenthalts usw. nicht ins Karl-Klotz-Haus kommen können.

Da ich fast täglich auf Heidelbergs Straßen unterwegs bin, habe ich auch die Möglichkeit, Veränderungen, Fehlentwicklungen, Defizite im Hilfesystem frühzeitig zu erkennen. Dadurch habe ich auch die Chance, solchen Fehlentwicklungen entgegen zu wirken oder Defizite in entsprechenden Gremien zu thematisieren.

Darüber hinaus gehört die Öffentlichkeitsarbeit zu den Inhalten aufsuchender Sozialarbeit. Durch meine Besuche auf der Straße erlebe ich die Probleme wohnungsloser Menschen hautnah. Ich erfahre die Probleme aus eigener Anschauung und kann dadurch die Lebenswelt und die Lebensrealität bei Gesprächen mit interessierten Bürgern real wiedergeben und dadurch um Verständnis und Unterstützung werben.

Worin würdest du selbst deine Tätigkeit beim SKM als Sozialarbeiter und als mobiler Streetworker beschreiben?

Bei Kontakten in unserer Tagesstätte und in der Fachberatung besteht zwischen mir als Sozialarbeiter und dem hilfesuchenden Menschen eine gewisse Hierarchie, die sich durch die Ein-richtung manifestiert. Die dort geltenden Regeln werden von uns Sozialarbeitern aufgestellt und die Einhaltung der Regeln wird überwacht. Bei Verstößen sind auch Sanktionen möglich, die ich als Verantwortlicher aussprechen und durchsetzen muss.

Diese Hierarchie ist auf der Straße überhaupt nicht gegeben. Ich habe dort als Sozialarbeiter keinerlei „Macht“, so dass ich mich mit meinem Gegenüber auf der gleichen Stufe treffe. Daher kann ich auch nicht reglementierend eingreifen und muss häufig Verhaltensweisen akzeptieren, die ich im Karl-Klotz-Haus nicht dulden würde. Ich muss mich den Regeln der Straße zwar nicht anpassen, muss bestimmte Verhaltensweisen nicht übernehmen, kann auch mein Missfallen zum Ausdruck bringen, oder bei Streitereien schlichtend eingreifen. Dies ist aber nur aufgrund meiner Persönlichkeit möglich, nicht durch ein bestehendes Hausrecht.

Durch meine Besuche auf der Straße erlebe ich häufig auch viel Anerkennung vonseiten der Wohnungslosen. Ich bin den

gleichen Witterungsbedingungen ausgesetzt, werde nass, wenn es regnet, friere bei -10° statt in einem warmen Büro zu sitzen. Dadurch entsteht auf der Straße zu vielen Menschen eine große Nähe, die es leichter macht, gemeinsam Perspektiven zu entwickeln. Dabei ist mir allerdings wichtig, dass die Motivation von den wohnungslosen Menschen selbst kommt und nicht von mir „aufgedrückt“ wird. Manchmal kommt es sogar vor, dass Menschen, die mich auf der Straße duzen, im Büro plötzlich „Sie“ zu mir sagen, nur weil ein Schreibtisch zwischen uns steht.

Letztlich ist man als Straßensocialarbeiter aber auch auf eine funktionierende Ein-richtung im Hintergrund angewiesen, da man ansonsten mit „leeren Händen“ auf die Straße kommt und nichts anbieten kann.

Worin bieten sich dir Besonderheiten oder Herausforderungen, mit den Wohnungslosen zu arbeiten?

Ich erlebe bei meiner Arbeit täglich viele positive Rückmeldungen. Die Menschen, die ich auf der Straße treffe, freuen sich meistens, wenn sie mich sehen. Bei vielen Begegnungen entsteht im Laufe der Zeit ein Vertrauensverhältnis, das von gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Respekt gekennzeichnet ist. Aus solchen Verbindungen ergibt sich dann auch häufig der Ansatz, um weiterführende Hilfen zu realisieren. Wichtig ist es, und das ist auch die Herausforderung, nicht die eigenen, vielleicht bürgerlichen Ansichten, in einem sogenannten Hilfefprozess als Maßstab zu nehmen. Vielmehr muss man die Persönlichkeit des Gegenüber berücksichtigen und die Hilfe dementsprechend ausrichten. Man muss als Streetworker den richtigen Zeitpunkt erkennen, um dann gemeinsam Wege zu gehen. Man braucht also die Fähigkeit, wohnungslose Menschen so zu akzeptieren wie sie sind, ihre Lebensumstände zu respektieren und die Geduld aufzubringen, die beim Warten auf den richtigen Zeitpunkt erforderlich ist. Bis es soweit ist, führt man viele, nicht zielgerichtete, teilweise „oberflächlich“ wirkende Gespräche. Da jeder Mensch, den man auf der Straße trifft, einen anderen Hintergrund hat, muss man über viele verschiedene Themen sprechen können und daher ein relativ breites Wissen haben. Dabei muss man sehr kommunikativ sein, muss reden, aber auch zuhören können. Da die Gesprächspartner oft innerhalb weniger Momente wechseln, gerade wenn man eine größere Gruppe trifft, muss man sehr flexibel sein, um eben entsprechend auf den Gesprächspartner reagieren zu können.



Bei diesem Arbeitsansatz entstehen teilweise sehr intensive, ehrliche, auf Gleichheit basierende Beziehungen. Als Mensch von „meinen Leuten“ akzeptiert zu werden ist dabei das Besondere für mich. Viele treffen sich mit mir als „Jürgen“ und erst dann als „Sozialarbeiter“. Dies ist aber nur dann erreichbar, wenn man sich auch als „Mensch“ einbringt, Persönliches zulässt.

Außerdem darf man als Streetworker auch nicht mit hohen Erwartungen an die Arbeit gehen. Wenn ich mir morgens vornehme, dass ich heute fünf Menschen in Therapie oder Wohnraum oder eine sonstige Hilfe vermitteln will, fahre ich abends frustriert nach Hause. Es ist also wichtig, keine Erwartungen zu haben, dann wird man auch nicht enttäuscht.

Das ist sicher auch eine Herausforderung, da man manchmal „hilflos“ zuschauen muss, wie Menschen zugrunde gehen. Eine Besonderheit, die mir jetzt spontan noch einfällt, ist die Tatsache, dass man bei meiner Tätigkeit einfach so sein kann wie man ist. Es gibt Tage, da fühlt man sich selbst nicht so toll, hat schlechte Laune oder es fehlt die rechte Lust, was dann aber kein Problem ist. „Meine“ Leute merken das in der Regel und behandeln mich entsprechend.



Ich muss also keine Rolle spielen, kein Schauspieler sein, der etwas vorgibt, das nicht ist. Abschließend will ich zu dieser Frage noch anmerken, dass die Offenheit und die Direktheit, mit der man sich auf der Straße begegnet, sehr angenehm und eben auch etwas Besonderes sind.

Mit welchen Problemen und Spannungsfeldern wird man gerade in der mobilen Straßenarbeit speziell konfrontiert?

Auf der Straße begegnet man vielen verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen Interessen. Da sind auf der einen Seite wohnungslose Menschen, die irgendwo auf einer Parkbank sitzen. Dann gibt es Anwohner, Eigentümer eines Gebäudes/Geländes (wie die Bahn), denen der Aufenthalt dieser Gruppe ein Dorn im Auge ist. Wenn dann die Polizei eingeschaltet wird, hat man die nächste Interessensgruppe. Dann haben noch Arbeitgeber und Geldgeber ihre Ansprüche und Erwartungen, die erfüllt sein wollen. Außerdem kann es noch passieren, dass andere Einrichtungen ihre Interessen verfolgen.

In erster Linie sehe ich mich dann natürlich als „Anwalt“ wohnungsloser Menschen und versuche deren Interessen zu vermitteln und durchzusetzen, werbe um Verständnis. Allerdings bin ich dabei nicht bereit, Fehlverhalten zu dekonstruieren. Wenn einer in der Hauptstraße beim Betteln Passanten annahmt, oder am Bahnhof seine Flaschen auf den Boden wirft, um nur zwei Beispiele zu nennen, nehme ich auch Stellung gegen die betreffende Person. Da solche Verhaltensweisen letztlich auf alle anderen Wohnungslosen zurückzuführen sind, jeder für einen Randalierer usw. gehalten wird, kann ich in solchen Fällen nicht als „Anwalt“ fungieren.

Alle Beteiligten sehen dann auch, dass ich Situationen objektiv beurteile, was für meine Glaubwürdigkeit in jeder Hinsicht von großer Bedeutung ist, kann man doch Kompromissse herbeiführen und Eskalationen vermeiden.

Bei völlig freier Auswahl wäre dein Traumberuf heute?

Ich weiß, es klingt blöd, aber Streetwork ist und bleibt mein Traumberuf. Ich arbeite gerne auf der Straße, treffe gerne mit „meinen“ Leuten zusammen. Es gab in all den vielen Jahren noch keinen Tag, an dem ich keine Lust hatte, zur Arbeit zu gehen

Ab wann ist die Arbeit mit einem Wohnungslosen aussichtslos, und wie erkennst du diese Anzeichen?

Die Arbeit mit Wohnungslosen ist nie aussichtslos! In den vielen Jahren, die ich nun tätig bin, habe ich es vielmehr so erlebt, dass irgendwann bei jedem wohnungslosen Menschen ein Punkt erreicht ist, an dem er etwas verändern möchte. Bei dem einen geht das natürlich schneller, bei anderen langsamer. Aber, wie gesagt, irgendwann erreicht jeder Wohnungslose diesen Punkt. Es ist wichtig, dann bereit zu stehen, um Hilfe anzubieten und Unterstützung zu gewähren. Und selbst wenn es diese Veränderungswünsche nicht gibt, so ist die menschliche Begegnung von großer Bedeutung. Als wohnungsloser Mensch ist man im Prinzip sehr allein. Man hat zwar Kumpels und Bekannte, lebt in Gruppen auf der Straße, aber es fehlt doch eine Person, die einem Vertrauen schenkt und Rückhalt gewährt. Wenn man als Streetworker dieses Vertrauen, den Rückhalt „anbieten“ kann, ist dies „Aussicht“ genug. Daher gibt es kein „aussichtslos“.

Natürlich gibt es in deinem Beruf immer wieder Schwierigkeiten, Erfolge, besondere Situationen, aber wie sieht dein „normaler“ Arbeits(al)tag aus, gibt etwa Routine?

Routine gibt es nicht. Es gibt zwar Aufgaben, die man immer wieder erledigen muss, die sich wiederholen. Da man aber morgens nicht weiß, wen man den Tag über trifft, nicht weiß, was auf einem zukommt, gibt es keine Routine. Ich habe zwar jeden Tag eine ungefähre Route im Kopf, die ich ablaufen will, wenn ich aber dann am Entendeich einen Menschen treffe, den ich schon lange nicht mehr gesehen habe, einen Menschen treffe, der an diesem Tag viel zu erzählen hat, sitze ich auch man zwei, drei Stunden dort und komme dann an anderen Plätzen gar nicht mehr vorbei. Es kann auch vorkommen, dass ich schon auf dem Heimweg bin, am Bahnhof auf meinen Zug warte, mich noch kurz mit einem Wohnungslosen unterhalten will, der plötzlich wegen seines Alkoholentzugs einen Krampfanfall bekommt. Dann muss man eben einen Rettungswagen organisieren, warten, bis dieser kommt, mit in die Klinik fahren... dann wird es eben noch mal ein paar Stunden später.

Wenn alles „normal“ läuft, beginnt mein Arbeitstag morgens gegen 7.30/8.00 Uhr am Hauptbahnhof. Dort treffe ich kurz nach meiner Ankunft schon die ersten Bekannten. Manchmal auch bei der Bahnhofoffmission. Wir trinken zusammen Kaffee, rauchen eine Zigarette, unterhalten uns. Gegen 9.00 Uhr gehe ich dann ins Büro im Karl-Klotz-Haus, erledige dort einige Telefonate, schreibe ein paar Briefe, beantworte Mails, erstelle Statistiken, Berichte, führe Einzelgespräche. Auch Besprechungen mit den KollegenInnen stehen dann an. Zwischendurch gehe ich auch in den Tagestreff, um mich dort mit dem einen oder anderen Besucher zu unterhalten, helfe dort beim Ausfüllen von Anträgen usw. Dabei ist es mir wichtig, jeden Tag im Treff zu sein, um Menschen zu treffen, die man auf der Straße selten oder nie sieht. Dort erfahre ich auch viele Neuigkeiten, die sich am Vortag oder in der Nacht ergeben haben. Gegen 12.00 Uhr verlasse ich die Kaiserstraße und mache mich auf den Weg in die Stadt. Der Weg liegt auf der Achse „Bahnhof - Park -Kurfürstenanlage-Ententeich-Menglerbau-AdenauerPlatz-Bismarckplatz-Hauptstraße-Anatomiegarten-Uniplatz-Mensa-Marktplatz“. Manchmal stehen auch Klinikbesuche auf dem Programm, Gerichtsverhandlungen, Besuche im Wichernheim...

Am späten Nachmittag, in der Regel zwischen 17.00 und 18.00 Uhr, endet mein Arbeitstag am Hauptbahnhof. Dort trifft man zu jeder Tag- und Nachtzeit irgendwelche Menschen, die in irgendeiner Form auf der Straße sind. Dienstbesprechungen, Arbeitskreise usw. gehören natürlich auch zur Arbeit. Im Winter besuche ich außerdem regelmäßig das Frühstück der Kirchengemeinden und die Notübernachtung in der Sickingenstraße.

Die allgemeine Mehrheit der Bevölkerung steht Wohnsitzlosen und dem Thema der Obdachlosigkeit eher ablehnend, sogar verachtend gegenüber. Hast du heute aus deiner Position aus noch Verständnis für diese Haltung?

Ich weiß, worauf sich deine Frage bezieht. Ich erlebe es ja nahezu täglich aus eigener Anschauung, wie „Normalbürger“ auf wohnungslose Menschen reagieren. Wenn ich „bettelnd“ in der Hauptstraße sitze, spüre ich auch die Blicke, kann Mimik und Gestik der Passanten beobachten, muss mich

manchmal fragen lassen, wieso ich nicht arbeiten gehe, sondern „arbeitsscheu“ auf der Straße sitze. Solche verächtlichen Bemerkungen sind allerdings doch eher selten. Mit den Blicken ist es aber anders. Ich erlebe es recht häufig, dass Passanten die Straßenseite wechseln, sich in der Straßenbahn einen anderen Platz suchen. Ich bin aber zu der Überzeugung gelangt, dass Ablehnung und Verachtung die Ausnahme sind. Viele Passanten und „Normalbürger“ sind einfach nur verunsichert, wissen nicht, wie sie wohnungslosen Menschen begegnen sollen. Manche haben schlicht und ergreifend auch Angst, wenn sie wohnungslosen Menschen begegnen, die vielleicht noch angetrunken sind, Hund dabei haben.

Schlechte Erfahrungen, die man gemacht hat oder von denen man gehört hat, tragen da sicher ihren Teil zur Unsicherheit und zur Angst bei. Und wie du ja aus eigener Erfahrung weißt, kommt es doch immer mal wieder vor, dass alkoholisierte Bettler Passanten anpöbeln. Dass solch ein Fehlverhalten auf alle Wohnungslosen übertragen wird, ist dann leider die Folge.

Für Unsicherheit und Angst habe ich daher auch Verständnis. Jeder Mensch, egal ob mit oder ohne Wohnung, ist in bestimmten Situationen unsicher, versucht diesen dann auszuweichen. Um solchen Gefühlen entgegen zu wirken, mache ich auch viele Infogespräche in Kirchengemeinden, Schulklassen, Hochschulen usw.

Wofür ich aber überhaupt kein Verständnis habe sind solche Sprüche, wie ich sie oben schon genannt habe. Wenn sie sehr übel sind, kann es mir durchaus passieren, dass ich mir eine entsprechende Entgegnung nicht verknäufen kann. Es kommt aber immer wieder vor, dass sich gerade während des Bettelns und nach solchen „Sprüchen“ interessante und gute Gespräche mit den Passanten ergeben.

Woher nimmst du nach häufigen schwierigen Tagen/Zeiten noch deine Motivation für diesen Beruf?

Ich treffe jeden Tag Menschen, die ich mag, Menschen, die mich mögen, Menschen, die sich einfach darüber freuen, dass man sich trifft und ein bisschen miteinander redet. Das ist mir Motivation genug.

Jürgen-herzlichen Dank für dieses Interview!

Buch "Straßenwege"

Heidelberger Wohnungslose kommen zu Wort

Ein Buchprojekt des SKM Heidelberg

Preis: 19,90 Euro

Mit dem Kauf unterstützen Sie die Wohnungslosenhilfe des SKM im Karl-Klotz-Haus.

Das Buch ist in Heidelberg in allen SKM-Büros erhältlich: Bergheimer Straße 108 und Kaiserstraße 88-92



Leidensgeschichte eines Alkoholikers - Der Weg Zurück ins Leben

Mein Name ist Horst, ich bin Alkoholiker.

Das erste Mal sprach ich diese Worte bei einem Besuch einer Selbsthilfegruppe der AA. Da war mir aber bewusst, dass der Alkohol mich und mein Leben fest im Griff haben und ich ohne nicht mehr leben konnte. In meinem Leben spielte Alkohol seit der Kindheit eine bestimmende Rolle. Meine Eltern tranken täglich und regelmäßig kam es zu Streit und Aggression. Eigentlich hätte das mich ja abschrecken müssen, doch sehr früh begann ich auch mit dem Trinken. Anfangs heimlich mit Schulkameraden in einem Kriegsbunker, wo wir gemeinsam eine Flasche leerten, später öffentlich mit Kumpel und Obdachlosen in Parks. Bevor ich mich versah, nahm der Alkohol einen festen Platz in meinem Leben ein. Das Elternhaus, die Schule und alle anderen sozialen Kontakte schlichen sich in den Hintergrund und sehr früh verließ ich fluchtartig mein Zuhause. Ich landete in der Obdachlosenszene, zeitweise

wohnte ich bei Hausbesetzern und übersah, dass sich in meinem Leben alles um den Alkohol drehte. Viele meiner damaligen Bekannten nahmen Drogen und auch ich probierte alles mal aus, doch bis auf gelegentlichen Konsum war das nicht mein Ding, ohne Alkohol jedoch verging so gut wie kein Tag in meinem Leben. Irgendwann wurde mein Umfeld immer krimineller und ich begann mein Leben mit Diebstählen und Einbrüchen zu finanzieren, was letztendlich zu ersten Haftstrafen führte. Nach der Entlassung begann alles wieder von vorne. Ein Kreislauf aus dem Leben auf der Straße, trinken und weiteren Haftstrafen sollte viele Jahre mein Leben bestimmen. Natürlich bekam ich in dieser Zeit oft Hilfe angeboten, viele Menschen wollten mir mit Rat und Tat einen Ausweg anbieten, jedoch konnte ich mir einfach kein anderes Leben vorstellen.

Tage ohne Alkohol erlebte ich nur noch in den Zeiten, wo ich in Haft war, in Freiheit konnte ich mir nicht einmal vorstellen, ohne Alkohol zu leben. Dabei war ich nun „ganz Unten“ angekommen. Ich bettelte mir das Geld für etwas Essen und den Schnaps und verbrachte den Rest meiner Zeit in irgendwelchen Parks oder Plätzen mit Gleichgesinnten, welche in jeder Stadt zu finden sind. Einen Sinn im Leben gab es für mich nicht und ich verdrängte alle Gedanken daran, ich lebte dahin und wenn ich im nächsten Moment tot wäre, so war mir das egal.

Ganz plötzlich jedoch kam der Tag, an dem mir bewusst wurde, dass ich viel lieber tot sein würde anstatt weiter so zu leben. Ich wollte mein Leben beenden, stellte mir jedoch die Aufgabe, es zumindest einmal zu versuchen etwas zu ändern.

Während verschiedener Haftstrafen hatte ich öfters über eine „Therapie“ nachgedacht, hatte Anträge gestellt auf Therapie, statt Strafe (§§35/36 BtMG), jedoch wurden die immer abgelehnt, da Alkohol eine legale Droge ist und deshalb „Therapie statt Strafe“ nicht in Frage kam. Damit war das für mich erledigt. Jetzt wusste ich aber, dass ich mein Leben ändern musste und dies ganz sicher nicht ohne eine Entwöhnungsbehandlung schaffen würde.

Hier begann ein sehr schwerer Weg. Ein Arzt wies mich zu einer Entgiftung in eine Klinik, in der ich auch erste Kontakte zu einer Beratungsstelle fand, welche mir zu einer Entwöhnungsbehandlung verhelfen würde. Doch bis dies soweit war, kamen einige Rückfälle und es dauerte weitere zwei Jahre, bis ich alles soweit geregelt hatte, dass ich nach einer weiteren Entgiftung den Weg in eine Fachklinik antrat und dort 9 Monate lernte, das man auch ohne Alkohol leben kann.

Ich lernte manches, wie ein kleines Kind und konnte mir lange nicht vorstellen nie wieder Alkohol trinken zu können. Nicht einmal eine Flasche Bier, oder ein Glas Wein zu einem guten Essen, das war unvorstellbar. Auch die ersten Besuche in Supermärkten, wo ich an den Spirituosenregalen und Bierkisten vorbei ging und mir eine Cola oder Limo kaufte, waren sehr schwer. Und als ich durch die Kasse kam, vorbei an den „Flachmännern“, war ich froh wie ein Sportler nach einem Sieg. Aber das alles war noch lange kein Sieg. Mein Leben war geprägt von Trinken und Rumbhängen. Da war plötzlich ein riesiges Loch. Wie sollte ich diese Zeit ersetzen. Als ich am Ende der Behandlung nach einer Unterkunft und einer Arbeit suchte, war ich nahe dran, alles aufzugeben. Wie ein kleines Kind musste ich Schritt für Schritt gehen und aufstehen, wenn ich gefallen war. Nachdem ich ein Zimmer in einer WG für betreutes Wohnen fand und auch noch eine Beschäftigung, begriff ich erst sehr langsam, dass sich mein Leben geändert hatte. Der Alkohol ist zu meinem Feind geworden und mittlerweile reichen die Gedanken an mein früheres Leben, um den Wunsch nach Alkohol zu vertreiben.

Es ist ein weiter Weg, den man wohl erst gehen kann, wenn man ganz unten ankam. Am Anfang ist er steinig und steil, man kommt schwer voran, doch jeder Tag, den man trocken gelebt hat, macht das Vorankommen leichter und das Leben lebenswerter.



Legales Suchtgift im Blickpunkt VOLKSDROGE ALKOHOL

In der heutigen Konsumgesellschaft finden schon illegale Drogen weitreichende Akzeptanz. Der überdurchschnittliche Alkoholkonsum, vor allem die Folge der Sucht, stellt ein sehr großes gesellschaftliches Problem dar. Aktuell ist daher die Verherrlichung des Suchtgiftes, gerade durch die Werbung der Alkoholwirtschaft, Gegenstand der Verantwortungsdebatte. Fakt ist, beinahe 20 Milliarden setzt diese jährlich um, worin die Alkoholwerbeindustrie allein in die Produktwerbung bis zu einer halben Milliarde investiert. Auch der Staat hat, nicht zuletzt durch die Mehrwertsteuer, jährliche Milliardenumsätze, wobei wiederum volkswirtschaftlich für das Gemeinwesen Kosten durch stationäre oder ambulante Behandlungen, Ausfälle der Suchtkranken oder durch den Konsum verursachte Unfälle, trägt. Deshalb legte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung im vergangenen September in einem Gespräch mit Vertretern der Werbeindustrie Pläne, den Konsum von Alkohol im derzeitigen Ausmaß zu drosseln, vor, etwa durch Einschränkung der Alkoholwerbung vor 22 Uhr, oder einer geplanten Absenkung der Promillegrenze im Straßenverkehr auf 0,2 Promille. Es bleibt dennoch fragwürdig, ob ein solches Werbeverbot tatsächlich das äußerst umfangreiche Problem dämpfen können wird?

Der akzeptierte Rausch einer Trinkkultur

Der Alkohol ist gemeinhin in der Gesellschaft akzeptiert und daher seit Jahrhunderten fest im Alltag der Menschen integriert. Seit Jahrhunderten ist Alkohol von allen Kulturen bekannt und daher als Genussmittel in der Gesellschaft gemeinhin akzeptiert und in den Alltag integriert. In jeder religiösen, spirituellen oder weiterentwickelten Kultur wurde seit jeher mit Respekt vor dem Rausch an sich, die Droge als vor allem heilpflanzliches Mittel zur Heilung oder die Rauschwirkung zur Kontaktaufnahme zu höherem Bewusstsein verwendet. Aber vor allem mit ihrem Respekt vor der Rauschwirkung und vorsichtiger Dosierung, waren sie uns heutzutage einen wichtigen Schritt voraus.

Zahlen und Fakten

Die Konsumentenzahlen steigen andauernd, mit einem durchschnittlichen Ausmaß von 2,5 Millionen Süchtigen bedeutet das ein 10faches im Gegensatz zu den illegalen Suchtstoffen(!). Nach der deutschen Hauptstelle gegen Suchtgefahr und laut verschiedenen Mitteilungen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden sind vom Alkoholkonsum, durch die Alkoholsucht bedingter Folgen, statistisch an Platz eins der Todesfälle, noch vor den Toteszahlen der Selbstmorde oder Verkehrsunfälle mit Todesfolge. Dabei sind auch dreimal mehr Männer als Frauen (4 100, hingegen Männer 12 200). Folgenschwerer betreffen diese Statistiken die alkoholbedingten Todesursachen, worunter circa 16.000 Menschen jährlich fallen, dagegen bei 5458 Verkehrsunfällen, z.B. „Nur“ über 10.000 Selbsttötungen. In den letzten drei Jahren blieb diese Zahl in etwa ähnlich hoch, der Alkoholkonsum bei Jugendlichen hingegen stieg weiter an

Konsumiert wird durch den Weg alle gesellschaftlichen Schichten, auch wenn statistisch gesehen in armutsgefährdeten, sozial schwachen Schichten die Zahl der Erkrankten offiziell höher ist, wiegt der reine (Gewohnheits-) Genuss wiederum in der finanziellen Oberschicht schwerer. Der „Genuss“ ab einer bestimmten Gewohnheitsgrenze ist jedoch ähnlich folgenschwer.

Ursachen und Folgen

Durch die Verherrlichung der Wirkung des Alkohols steigt die quasi unsichtbare Gefahr dahinter. Denn eine der Kehrseiten der gesellschaftlichen Akzeptanz der legalen Droge Alkohol ist der überdurchschnittliche Konsum, somit weit in die Gesellschaft greifenden Nachfolgen.

(Aus-)wirkungen

Da es über die Schleimhäute des Verdauungstraktes im Blut aufgenommen wird, so durch den Organismus verteilt wird, wirkt Alkohol zumeist erst anregend und später erst betäubend. Wirklich beeinflussend wirkt es hauptsächlich auf die Gehirnzentren, die wiederum das Bewusstsein und Gefühle steuern. Weiterhin reagiert das subjektive Erleben je nach Konsumgewohnheit schon ab 0,2 Promille, bei regelmäßigen Konsumgewohnheiten liegt der Rauschpegel bei 1,0 P. Die schwere, gefährliche Alkoholvergiftung wird bei circa 3 von einem geübten Trinker erreicht. Bei Ungeübten sollte daher nicht nur die Menge in Maßen konsumiert, sondern vorsichtig und nicht allzu zügig genossen werden, da es sich zwar in einem Fünftel pro Stunde abbaut, aber die volle Wirkung des Blutpegelstandes erst nach einer Stunde einsetzt.

Genuss oder Missbrauch?

Um als Außenstehender oder Betroffener zwischen einer Erkrankung oder dem reinen Konsum /Genuss unterscheiden zu können, sollte man die Anzeichen eines Genusses oder eben einem Missbrauch des Konsumenten genau abwägen: Da Alkohol das Gefühlsleben und Stimmungsschwankungen wie Aggressionen beeinflussen können, ist das Abhängigkeitsrisiko genauso hoch wie die harter Drogen. Das gleiche gilt für die Auswirkung auf den Körper und Folgen wie Entzugserscheinungen.

Die Folgen

Der Alkoholismus in seiner Entstehung und seinen Folgen ist seit 1968 als eine chronische Suchtkrankheit anerkannt. Als solche zählt sie eben auch zu den psychischen Verhaltensstörungen. Der Erkrankungsprozess ist deshalb so tückisch, da er sich schleichend als Krankheit entwickelt und sich fest in den Alltag integriert.

Die Erkrankung schleicht sich dabei durch die verschiedenen Stadien des Genusses, über die Gewöhnung, über die Abhängigkeit.

Für die möglichen Folgeschäden ist aber keine Abhängigkeit oder kein regelmäßiger Konsum Bedingung. Aber gerade regelmäßiger Konsum ist bedenklich, da Alkohol als ein Zellgift auch in den Stoffwechselfeingreift und

nachhaltige Folgeschäden im Körper wie dem Gehirn verursacht. Bereits ein einmaliger Alkoholrausch tötet wenige Gehirnzellen ab!

Der Leidensdruck als Angehöriger von Suchtkranken wird gemeinhin unterschätzt. Es vergehen teilweise erst mehrere Jahre bis das Ausmaß und die Existenz der Alkoholsucht dem Kranken wie seinen Angehörigen überhaupt erst bewusst werden.

Der Selbsttest

Aktionismus statt Analyse: Gerade in den letzten Monaten wurde die verstärkte Diskussion um das Werben mancher Disotheken und Gaststätten für billigen Alkoholkonsum weiter durch Medien geschürt. Durch Berichte über sogenannte Flatrates, für das beliebte Komasaufen bis hin zum Exzess, verschärfen sich weiter die Ansichten. Auch das Treffen der Drogenbeauftragten mit Vertretern der Alkoholwirtschaft brachte dabei auch nicht mehr als Pläne zu Einschränkungen. Sogar Maßnahmen einer verstärkten Kontrolle der Jugendlichen, insbesondere dem Verkauf von Spirituosen an sie durch Gaststätten und Fachgeschäfte, könnte allenfalls nur kurzfristig wirksam sein, wobei solche Maßnahmen auch recht einfach zu umgehen sind.

Die Herangehensweise an das Problem gestaltet sich also als schwierig. Daher wären Notfallhandlungen wie allgemeine Einschränkungen unangemessen bis hin zu verherend, beispielsweise sobald es als Verbot verstanden würde. Maßnahmen müssen daher für die Ursachen des Problems geschaffen werden, nicht für diese Folgen.

Problemkinder früher an der Flasche?

Während also regelmäßige Berichterstattungen über solche Flatrate- oder Komaausfälle durch die Medien weiter aufgegriffen werden, werden die Ursachen weiter ignoriert. Und diese beginnen zumeist schon im Elternhaus trinkender Jugendlicher. Es verhält sich hier ähnlich wie bei anderen Eigenschaften, dass das Vorbild Familie den späteren

Umgang des Jugendlichen mit Alkohol prägt. Wenn Jugendliche bereits von Kindheitstagen an die Akzeptanz und freizügigen Vorlebens im Konsumverhalten der eigenen Eltern spüren, haben sie auch keine Möglichkeit, an deren Umgang zu

erlernen und diesen weiterzuleben. Somit ist gerade an Eltern in sozial schwachen oder instabilen Verhältnissen an deren verstärkte Verantwortung zu appellieren.

Modegetränke Alkopops:

Für Jugendliche ist gerade der Konsum sogenannter Alkopops bedenklich. Denn durch den überstüßen Geschmack kann es als Getränk, sogar als Durstlöcher konsumiert werden, aber vor allem durch den Zuckergehalt, der schneller ins Blut gelangt. Der Alkoholrausch wird daher kurzfristiger, aber vor allem schneller erreicht.

Therapeutische Maßnahmen

Der Suchtkranke hat verschiedene Möglichkeiten, aus der Krankheit auszubrechen. Dazu muss er, entsprechend seines Krankheitsstadiums, das heißt dem Grad seiner körperlichen Abhängigkeit, sich zu einem stationären Entzug oder einer Entgiftung mit anschließender ambulanter Begleittherapie entschließen. Auch um der Krankheit wirklich langfristig die Stirn bieten zu können, ist die Langzeittherapie unum-

gänglich. Begonnen wird diese mit der zunächst rein körperlichen Entgiftung, das heißt, der Alkoholiker muss unter ärztlicher Aufsicht sein Suchtmittel absetzen, und in den folgenden Tagen die oftmals bis zu lebensbedrohenden Entzugserscheinungen überstehen. Schwieriger gestaltet sich wiederum der psychische Entzug während der Langzeitwöhnung. Hierbei muss der Kranke in seiner Persönlichkeit gestärkt und auf ein Leben ohne Alkohol vorbereitet werden. Leider überstehen das nur wenige nach ihrem ersten Versuch wirklich dauerhaft, in der Regel schaffen es die meisten erst nach einem oder mehreren Rückfällen den kompletten Abbruch dauerhaft. Oftmals helfen Selbsthilfegruppen, wie auch in Heidelberg die

Anonymous Alkoholiker, oder die Narkotiks Anonymous, den Betroffenen nachhaltig während der Abstinenz zu begleiten und in seiner Situation zu festigen. Alleine ist die Krankheit nur schwierig auf lange Sicht zu bewältigen, denn der Alkohol war über Jahre hinweg fest in den Alltag in den Gedanken der Wahrnehmung des Kranken integriert.



Das Bild des Obdachlosen im Wandel Eine geschichtliche Auseinandersetzung

Menschen ohne Obdach gibt es bereits seit der Entstehung erster gesellschaftlicher Strukturen und gehört fest zum Bild einer Gesellschaft. Die Wohnungslosigkeit oder Menschen, die davon betroffen sind, wurden jedoch erst seit Zeiten absolutistischer oder nationalistischer Herrschaft verpönt oder sogar unter Strafen gestellt.

Seit vielen Jahrtausenden sind sie also fest in das Bild einer vielschichtigen Gesellschaft integriert und wurden seitdem in den Religionen und dem Alltag thematisiert und sind dennoch so fremd. Davor, beispielsweise im Zeitalter des Mittelalters, glaubte man sogar, überliefert über christliche Lehren, dass Arme durch ihr Lebensleid früher in den Himmel aufsteigen dürfen, während zu Lebzeiten begünstigter Lebende sich das verdienen müssten, beispielsweise mit Spenden an Ärmere. Vordergründig ist dabei, dass solche Wohnungslose als Menschen, also als Teil der Gesellschaft, nicht als ein Problem angesehen und behandelt wurden. Erst später begann man sie zu ächten, wie es heute beinahe normal ist. Und spätestens seit diesen mittelalterlichen Zeiten konnten Obdachlose durch kirchliche Stiftungen oder einer mittelalterlichen Caritas versorgt werden. Im Gegensatz zu damaligen Zeiten wird heutzutage über drei Viertel, beinahe 80%, dieser Hilfe von den freien Wohlfahrtsträgern erbracht, nur der übrige Rest von kirchlichen und karitativen!

Erst in den letzten Jahrzehnten, ab der 70er, wurden erste ernsthaft betriebene oder wirklich ergebnisreiche Studien gemacht um die davon gewonnenen Einsichten für die praktische Arbeit mit wohnungslosen Menschen sinnvoll umsetzen zu können. Zuvor gab es bis dahin leider immer wieder Zeitabschnitte der Ablehnung und durch Fehlstudien geleiteter Irrglauben. Zeitweise sogar Zeiten der versuchten Umerziehung in Heimen und Zuchthäusern, wegen Ansichten über krankheitsbedingte Nichtsesshaftigkeit.

Und auch heute wird immer noch der Bestand, wohnungslos zu sein, von Betroffenen selbst als ordnungspolitisches, gesellschaftliches Problem betrachtet, während der Außenstehende es als Einzelschicksal betrachtet und damit ist es ein Problem für die Gesellschaft! Die Mehrzahl der Obdachlosen in den Industriestaaten sind Männer, unter den allein stehenden Obdachlosen machen sie ca. 80-85% aus. Sie sind in Deutschland meist zwischen 20 und 50 Jahre alt; zu einem Fünftel ehemalige Strafgefangene. In Deutschland gibt es nach Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe etwa 345.000 Wohnungslose.

Nach einem Wohlfahrtsverband wiederum über 860.000 Wohnungslose. Diese Zahlen sind nämlich von keiner Bundesstatistik erfasst, sondern kann nur durch Wohlfahrts- und anderen Verbänden geschätzt werden, weshalb sie so stark variieren. So ist die Zahl der sogenannten Dunkelziffer sehr hoch, da etwa ein Drittel den Kontakt zu Einrichtungen meidet.

Langjährige Auseinandersetzung mit dem Problem Obdachlosigkeit.

Sie wird definiert als Zustand, in dem Menschen über keinen festen Wohnsitz verfügen und im öffentlichen Raum, im Freien oder in Notunterkünften übernachten. Der Begriff Obdach bedeutet Unterkunft oder Wohnung.

Langzeitobdachlose sind heute in den meisten Großstädten präsent. Abfällig werden sie auch mit Bezeichnungen betitelt und mit einer Art Abschaum gleichgesetzt. In Deutschland unterscheidet man dabei aber zwischen einer freiwilligen oder unfreiwilligen Obdachlosigkeit. Während die Freiwilligen nahezu kein Recht auf Förderung oder Vermittlung angemessenen Wohnraums haben, können Unfreiwillige gewisse Hilfen auf Unterbringung in Anspruch nehmen. Grundlagen der Arbeit mit Obdachlosen sind schriftlich dokumentiert und bis hin zurück in Mitte des 19. Jahrhunderts zu finden. Erste Schritte einer ambulanten Hilfe, ähnlich der heutigen Form wie dem Streetwork, begannen erst innerhalb der letzten Jahrzehnte! Die heutigen Arbeitsfelder der Sozialarbeit, speziell-Streetwork mit Wohnungslosen, finden beinahe komplett eingebettet im übergeordneten Hilfesystem statt.

Problemmuzuspitzung + Maßnahmen

Die Zuspitzung des angesprochenen Problems ist in seiner gesellschaftlichen Entwicklung und Bedeutung für diese nicht mehr zu leugnen. Zumindest die vorübergehende Wohnungslosigkeit kann JEDEN betreffen, wenn auch das Risiko gerade für die Armutsbevölkerung um einiges höher erscheint. Wenn man die Entwicklung der vergangenen Jahre betrachtet und die der durch Hartz IV verschärften Situation, so ist ein Anstieg dieser Zahlen durchaus berechtigt zu erwarten. Aber auch die Entwicklung weiter in der Mitte der Gesellschaft wird sich erweitern und dort verfestigen. Das Bild des armen, verlumpten Obdachlosen, der schlichtweg uneinsichtig arbeitsfaul ist und für seine Situation selbst die Verantwortung trägt, ist in dieser Form schon heute nicht mehr aktuell. Gerade in den Städten haben Familien mit eigentlich normalem Einkommen zunehmend Probleme. Immer mehr „Normale Bürger“ beschäftigen sich mit Existenz- und nicht gerade zuletzt auch mit Wohnungsproblemen. Hier ist Frankreich ein gutes Beispiel, in dessen Hauptstadt zum letzten Jahr vermehrt studentische Obdachlose auf ihr Problem aufmerksam machten. Auch in Ländern wie Japan fanden zur selben Zeit ähnliche Berichte erstattungen statt. Das wichtigste Mittel des Staates gegen Wohnungslosigkeit sind finanzielle Unterstützungen und soziale Hilfen. In Heidelberg selbst gibt es ein ganzes Netz verschiedener Hilfen und Einrichtungen. Diese allein können jedoch diesem vielfältigen Problem nicht allein entgegenwirken. Sie können allenfalls nur die Auswirkungen fragen! Für mögliche Maßnahmen, die gleich an der Ursache ansetzen, stehen ab hier die Regierung und die kommunale Sozialpolitik allein in der Verantwortung...

(at)

Kunstausstellung an Grenzgänger und Heimkehrer

Kunst ehemals Obdachloser - erstmalig in einer Ausstellung

Eine Gruppenausstellung der besonderen Art



Zu dieser Ausstellung wurden verschiedenste Werke gezeigt, welche weder nach Thema, noch einer bestimmten Stilrichtung nach zuzuordnen waren.

Die einzige Gemeinsamkeit dabei trugen dafür die fünf ausstellenden Künstler selbst, die jeweils mehr oder weniger längere Zeitabschnitte ihres Lebens auf der Straße verbrachten, obdachlos waren. Dieses Leben verlief dabei an der Grenze der Gesellschaft, bis sie teilweise über OBdach e.V. in ein Zuhause vermittelt wurden. Dort konnten die ehemals wohnungslosen Künstler ohne zermürbende Existenzängste sich nun gänzlich ihrer Kunst widmen.

Obwohl sie dabei nur geringfügig über benötigte Mittel und Arbeitsmaterialien verfügten, entstanden die verschiedensten Kunstwerke. Ob teilweise bunte Lebensfreude kündende Gemälde, oder leicht düstere, sichtbar von ihrem Schicksal geprägte Zeichnungen, die Ergebnisse waren bemerkenswert. Zunächst schufen die Künstler diese Werke nur für sich, einzig, mit der Reaktion ihres verdienten Stolzes auf das Entstandene belohnt.

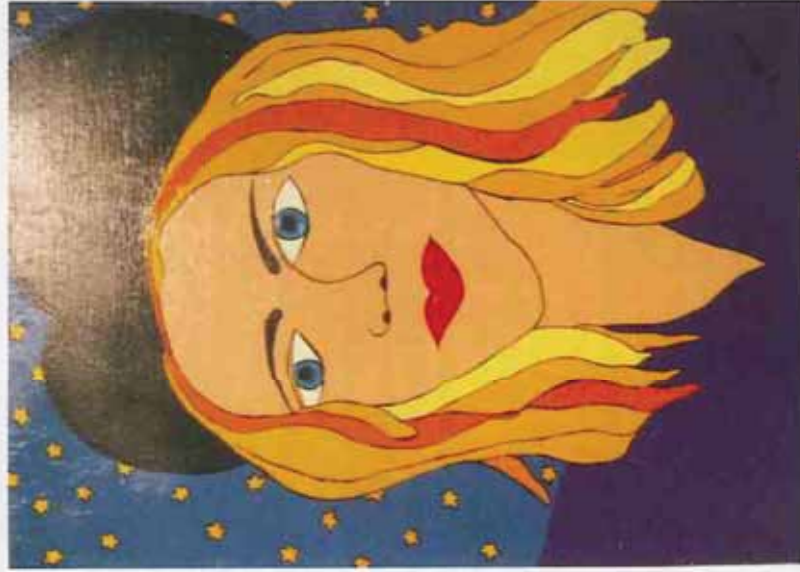
Durch mehrfache Aufmerksamkeit und der Initiative des



Vereins (OBdach e.V.), bekamen die Lebens-Künstler dann endlich ihre Chance, ihre kreativen Arbeiten auch öffentlich auszustellen. Die fast einwöchige Ausstellung wurde äußerst zahlreich besucht und die Künstler wurden mit zunehmender Resonanz durch teilweise erfolgreichen Verkauf der Werke mit der ihnen zustehenden Anerkennung entlohnt. Endlich konnten sie hier durch diese Chance ihre verdienten Erfolge erfahren. Die Kunstwerke und Skulpturen auf Papier, Holz oder sogar Metall und Stein wurden in einer Ausstellung „Grenzgänger und Heimkehrer“ von der Galerie Melnikow in der Heidelberger Theaterstraße präsentiert.

Diese Ausstellung von bis dahin noch unbekanntem Künstlern stellt durchaus ein gutes Beispiel für die so zahlreichen anderen schicksalsgeprägten oder ehemals obdachlosen, aber tätigen Künstler dar, welche oftmals durch das Leben auf der Straße erkrankten und nur noch beschränkt Zugangsmöglichkeiten auf den normalen Arbeitsmarkt bekommen und dabei lediglich eine Plattform wie diese benötigen.

Die Erwartungen der Künstler wie Veranstalter wurden um Einiges überroffen und durch die positiven Reaktionen oder Kommentare von besuchenden Kunstkennern und -freunden, natürlich nicht zuletzt über den Erlös des Verkaufs ihrer Werke, sehen sich die Künstler in ihrer Arbeit bestätigt und bestärkt. Daher kann man sicherlich recht bald mit einer weiteren Ausstellung mit neuen Werken der Künstler erwarten...



OfW = U-Haft?

Zur Sicherung des Strafverfahrens steht den Strafverfolgungsbehörden unter engen Voraussetzungen die Möglichkeit zur Verfügung, den einer Straftat Beschuldigten bereits vor Ergehen eines Urteils in Haft zu nehmen. Diese sogenannte Untersuchungshaft wird meist im Ermittlungsverfahren wirksam und bedeutet einen massiven Eingriff in die Rechte des Beschuldigten. Daher sind die Voraussetzungen für den Erlass eines Untersuchungs Haftbefehls streng: Es bedarf eines dringenden Tatverdachts, eines Haftgrundes sowie der Verhältnismäßigkeit der Maßnahme vor dem Hintergrund der Schwere der angelasteten Straftat.

Klassische und häufig angenommene Haftgründe sind die Flucht des Beschuldigten (§ 112 II Nr. 1 StPO) oder die Gefahr, er werde sich in Zukunft dem Strafverfahren durch Flucht entziehen (Fluchtgefahr, § 112 II Nr. 2 StPO). Grund hierfür ist, dass nach allgemeiner Auffassung bereits das Drohen einer nicht unerheblichen Freiheitsstrafe ausreicht, um einen „natürlichen Fluchtanreiz“ auszulösen. Diesem müssen dann erhebliche „Haltekräfte“ entgegenstehen, um die Annahme von Fluchtgefahr zu verhindern.

Für Nichtsesshafte stellt sich an dieser Stelle die ernstzunehmende Frage: Bedeutet Wohnsitzlosigkeit immer zugleich Flucht/Fluchtgefahr und damit Untersuchungshaft, wenn nur der Vorwurf schwer genug ist?

Flüchtig im Sinne des § 112 II Nr. 1 StPO ist, wer während oder nach, aber auch vor Beginn der Tat seine Wohnung aufgibt, ohne eine neue zu beziehen. Diese Voraussetzung ist bei einem obdachlosen Beschuldigten immer gegeben. Sie reicht aber richtigerweise allein nicht aus, um eine Untersuchungshaft zu begründen. Hinzukommen muss, dass der obdachlose Beschuldigte die Verhinderung des Strafverfahrens durch seine Nichtsesshaftigkeit oder zumindest die Erschwerung des Verfahrens dadurch, dass er sich ihm für eine längere Zeit entzieht, kennt und in Kauf nimmt. Diese subjektive Komponente ist regelmäßig schwer nachweisbar, weshalb es eine übliche – und erlaubte – Vorgehensweise ist, aus den Gesamtumständen und dem Gesamtverhalten des Beschuldigten Schlüsse zu ziehen. Die Flucht muss immer aufgrund bestimmter Tatsachen feststehen. Dabei genügt aber, dass nach den Umständen des Falles Flucht näher liegt als eine andere Erklärung für die

Unerreichbarkeit des Beschuldigten. Bloßer Ungehorsam gegen Vorladungen der Staatsanwaltschaft – der man, im Gegensatz zu Vorladungen der Polizei, Folge leisten muss – oder schlichtes Untätigsein reicht allerdings nicht aus, um eine Flucht zu begründen. Keine Rolle spielt aber umgekehrt auch die Tatsache, dass der Beschuldigte trotz seiner Obdachlosigkeit postalisch erreichbar ist, etwa weil ein Freund oder Familienangehöriger die Post entgegennimmt und weiterleitet. Die Gerichte sind aber verpflichtet, vor Erlass eines Haftbefehls gegen einen Nichtsesshaften zu prüfen, ob er über eine konkret bezeichnete soziale Anlaufstelle persönlich zu erreichen ist, etwa weil er sich dort in regelmäßigen Abständen persönlich meldet. In Betracht kommen hier etwa eine Drogenberatungsstelle mit einem namentlich bekannten Ansprechpartner oder ein ebenfalls namentlich bekannter Streetworker. Möglich ist auch die Benennung eines Zustellungsbevollmächtigten bei einer solchen Stelle. Entscheidend ist die geäußerte Bereitschaft des Beschuldigten, über eine der genannten Stellen erreichbar zu sein und Zustellungen an diese Stellen für und gegen sich gelten zu lassen. Es bedarf also in jedem Falle der Kommunikation mit den Ermittlungsbehörden, um eine solche Regelung zu treffen.



Nicht nur die Flucht, sondern bereits die Fluchtgefahr ist ein Haftgrund (§ 112 II Nr. 2 StPO). Hier reicht für den Erlass eines Haftbefehls bereits die Gefahr aus, dass sich der Beschuldigte dem Verfahren durch Flucht entziehen wird. Dieser Haftgrund wird in der Praxis am häufigsten angenommen, da ein von den Obergerichten bestätigter Erfahrungssatz besteht, dass ein Beschuldigter, der nach dem ihm gemachten Vorwurf mit einer erheblichen Freiheitsstrafe zu rechnen hat, einen „natürlichen Fluchtanreiz“ entwickelt, um sich diesem Übel zu entziehen. Fehlt dann auch noch eine feste Wohnung oder ein fester Aufenthalt, ist die Fluchtgefahr in den allermeisten Fällen bereits begründet. In der juristischen Literatur spricht man insoweit von einem „apokryphen (= verborgenen, d.h. nicht im Gesetz aufgeführten) Haftgrund“. Dagegen können – neben den oben erwähnten Erreichbarkeiten über soziale Anlaufstellen – in der Regel nur starke familiäre Bindungen, ein hohes Alter oder ein schlechter und daher fluchthindernder Gesundheitszustand des Beschuldigten ins Feld geführt werden.

Die Frage, ob Obdachlosigkeit gleichzeitig auch Untersuchungshaft bedeutet, muss daher für entsprechend schwere oder für zahlreiche leichtere strafrechtliche Vorwürfe häufig genug mit „JA“ beantwortet werden.

Die Vorschriften des Haftrechts mit ihren vielfältigen, durch zahlreiche Gerichtsurteile konkretisierten Bestimmungen sind für den Laien ein schier undurchdringliches Dickicht. Hilfe können sie von einem erfahrenen Strafverteidiger erwarten. Dieser wird gerade im Falle einer drohenden Inhaftierung in aller Regel als Pflichtverteidiger beigeordnet werden können (siehe OB DACH-Blätt! Ausgabe 7, S. 14/15), so dass zumindest zunächst für den Beschuldigten keine Kosten

entstehen. Die Tätigkeit eines Verteidigers wird dann zuallererst darauf gerichtet sein, eine Untersuchungshaft zu vermeiden, um die Freiheit seines Mandanten zu erhalten. Dann kann aus der Antwort auf die in der Überschrift gestellte Frage auch ein „NEIN“ werden.

Dr. Oliver Brinkmann
Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht
Heidelberg



Ferner & Kollegen

www.ferner.de
Fachanwälte für Strafrecht

Wir haben uns ganz auf Strafrecht spezialisiert



Wolfgang Ferner
Fachanwalt für Strafrecht

56068 Koblenz
Josef-Görres-Platz 2
☎ 0261/9 14 37 02,
Fax: 0261/9 14 37 04
koblenz@ferner.de



Uwe Kirsch
Fachanwalt
für Strafrecht

76133 Karlsruhe
Kaiserstraße 38
☎ 0721/9 64 71 -0,
Fax: 0721/9 64 71-11
karlsruhe@ferner.de



Giuseppe Olivo
Fachanwalt
für Strafrecht

69115 Heidelberg
Bunsenstraße 18
☎ 06221/13 18 -0
Fax: 06221/13 18 -18
heidelberg@ferner.de



Oliver Brinkmann
Fachanwalt für Strafrecht

Wir sind darauf vorbereitet, unseren Mandanten schnell und effizient zu helfen-wann immer und wo immer es notwendig ist. Notdiensttelefon: 0 62 21/1 31 80 - 24 Stunden /täglich

Ein neues Sozialzentrum für Heidelberg

Im Rahmen des Heidelberger Weststadtfestes startete am 6. +7. September die Spendenkampagne für das im südlichen Stadtteil geplante soziale Zentrum. Denn zur Finanzierung einzelner Projekte sind die Träger noch auf Spenden angewiesen.

In der Heidelberger Südstadt beginnt nun zum Herbst unter Leitung der Bauherren der Baugenossenschaft Familienheim Heidelberg e. G. die Eröffnung des Bau-Projektes eines neuen sozialen Zentrums. Das entstehende Sozialzentrum soll in vielfältiger Weise auf die Nöte von Menschen eingehen: Mit dem Zusammenschluss verschiedenster Träger des Projektes, dem Caritashaus, einem Kindergarten, einer Sozialstation, einem Tafelladen, einem Laden für fairen Handel, und Wohnungen für Senioren, wird auf dem Gelände der katholischen Kirchengemeinde St. Michael das neue soziale Zentrum entstehen.

Noch in diesem Jahr wird neben dem Caritashaus mit der Errichtung von barrierefreien Mietwohnungen und der neuen Sozialstation Heidelberg Süd begonnen. Der im Herbst neben dem Caritashaus entstehende Neubau von barrierefreien Mietwohnungen der Sozialstation Heidelberg Süd wird vorrangig als eine Wohnanlage für Senioren genutzt werden. Seit Oktober 2005 ist St. Michael eine Pfarrei der Seelsorgeeinheit Philipp Neri.

Auch dieses Pfarrbüro von St. Michael wird dort untergebracht werden und unter seinem Dach (auch wenn es baulich voneinander getrennt entsteht) schließlich die weiteren sozialen Einrichtungen aufnehmen. Ab 2009 wird dann der Neubau des Kindergartens St. Elisabeth, in welchem auch der vom effata Eine-Welt-Kreis e. V. geführte Weltladen für fairen Handel und der Laden der Südstadt-Tafel, Platz finden sollen. Der Tafelladen, der auch in seiner Grundidee dem Konzept der Tafeln folgt, hatte bereits seit Ende 2007 Lebensmittel verteilt. Diese werden von einer Discounterkette und seinen Filialen zur Verfügung gestellt, da sie ohnehin nicht mehr für deren Handel verwendbar sind, qualitativ aber noch einwandfrei sind. Wenig später wurde in dem Laden auch ein Bistro für Bedürftige eröffnet, worin der Kontakt zu Sozialarbeitern für die Bedürftigen gewährleistet ist. Dazu haben sich die Träger, das SKM-katholischer Verein für soziale Dienste in Heidelberg und der Caritasverband, innerhalb einer Kooperationsvereinbarung, dem Bund deutscher Tafeln angeschlossen. Der Tafelladen ist dreimal pro Woche (Mo, Mi, Fr) für Bedürftige geöffnet. Die Mithilfe weiterer ehrenamtlicher Helfer für Organisation und Verkauf ist übrigens ständig gefragt. Interessierte können sich jederzeit engagieren!

Zu der katholischen St.-Michaels-Gemeinde, auf dessen Gelände das Zentrum entsteht, gehören heute über 1000 Mitglieder. Das Projekt spricht jedoch in erster Linie die sozial schwächer gestellten, einkommensschwachen Menschen mit ihren Familien an. Laut des Berichtes zur

sozialen Lage der Stadt Heidelberg sind gerade in der Heidelberger Südstadt viele solcher Bedürftigen in solchen Situationen, die zu versorgen sind. Auf dem Gelände der St.-Michaels-Gemeinde zwischen Turnerstraße und Kirschgartenstraße liegt auch das Gemeindehaus mit dem dreigruppigen Kindergarten St. Elisabeth. Bereits seit einigen Jahren befindet sich dort das Caritas-Haus, Sitz des sich beteiligenden Caritas-verbandes, und einiger seiner Einrichtungen. Ebenfalls im Gemeindehaus ist noch der Weltladen effata untergebracht, in dem sich auch unter anderem etwa einhundert, überwiegend kirchliche Aktionsgruppen und Weltläden des Rhein-Neckar-Kreises mit den fair gehandelten Waren versorgen.

Nach grundlegender Planung wird also in mehreren Bauabschnitten in den nächsten 1 bis 2 Jahren das Sozialzentrum errichtet. Das Zentrum dient sowohl als Ort des Zeitvertriebs genauso wie als Anlauf- und Beratungsstelle der Wohlfahrtsverbände und den weiteren Trägern. Die ganz unterschiedliche Programmgestaltung erfolgt durch die örtlichen, zumeist ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Dadurch gibt es Anlaufpunkte für hilfsbedürftige Personen und deren vielfältigen Anliegen.

In einer armutsgefährdeten und älter werdenden Gesellschaft stellt das ein wichtiges Programm städtischer Sozialarbeit dar. Der in der Kirche von St. Michael in der Südstadt geführte Laden, in dem bedürftige Menschen stark verbilligte Lebensmittel kaufen können, hat allerdings auch manche Einschränkungen: Menschen, die dort einkaufen möchten, müssen nämlich auch belegen können, dass ihr Haushalt mit einem geringen Einkommen auskommen muss. Dafür können aber beim ersten Besuch entsprechende Nachweise mitgebracht werden, die auf die spezielle finanzielle Situation des Bedürftigen hinweisen. (Da kann beispielsweise ein Bewilligungsbescheid für Arbeitslosengeld I oder II, für Wohngelder, für geringe Rentenbeträge oder eben das kleine Einkommen nützlich sein.) Danach erhält man einen Ausweis, der zum Bezug der angebotenen Lebensmittel berechtigt.

Das alles möchte das Soziale Zentrum der Heidelberger Südstadt anbieten.

Um diese Projekte auch in dieser Form realisieren zu können, sind die Träger immer noch auf Ihre Spenden angewiesen

Spenden können gerne überwiesen werden auf das Konto der Kirchengemeinde St. Bonifatius, Nr. 133 559 1301 bei der Heidelberger Volksbank, BLZ 672 900 00, mit dem Vermerk „Sozialzentrum“ und ihrer Spendenadresse.

9. Gospel-Fest Für Obdachlose in Heidelberg

Unser alljähriges Gospel-Fest am 13.09.2008, im Karl Klotz Haus (SKM), Kaiserstr. 88-92, Heidelberg, war wie jedes Jahr ein Erfolg. Trotz des Wetters haben wir uns nicht abschrecken lassen zu feiern!

Nach der Eröffnung des Gospel-Fests, vom unserem Vorstand Joe Lewis, sorgte das Shammah Intern. Worship & Trainingscenter für einen super professionellen live Lobpreis. Passanten und nahegelegene Anwohner wurden durch die Musik angezogen. Wir hatten ca. 250 Gäste bei bester Laune und Stimmung. Uns hat es sehr gefreut, dass zwei Sozialarbeiter, Heike Füllbrandt und Cathleen Coffe-Nunoo von SKM, und Bernadette Kinbacher, Vereinsbetreuerin bei SKM, mit uns dieses Jahr feierten.

Danach hielt Pastor Tim Branch von New Beginning International Christian Center einen kurzen erquickenden Gottesdienst, bei dem sich ein Pärchen bekehrt hat, und viele Herzen berührt wurden.

Obwohl es regnete hat unser Grillteam alles gegeben, es gab Hamburger, Hot Dogs, Steaks und vieles mehr, unser Küchenteam reichte dazu viele köstliche Beilagen, keiner musste hungrig nach Hause gehen. Für Nachtisch spendete uns Bäckerei Mantel leckeren Kuchen.

Nachdem sich jeder satt gegessen hatte, wurde in strömendem Regen zu unserer live Gospel-Musik viel getanzt.

Gegen 17:00 Uhr kamen wir dann zum Ausklang des Gospel-Festes und dank der vielen helfenden Hände der Gäste waren wir mit den Aufräumarbeiten schnell fertig!

Wir möchten auch allen Helfern danken, die uns bei der Vorbereitung und während des Festes unterstützt haben.

Unser nächstes großes Fest findet am dritten Sonntag im Dezember statt, nämlich unsere Weihnachtsfeier im Bonifatius-Gemeindehaus in der Hildastr. Heidelberg, bis dahin wünschen wir Euch Gottes Segen und Frieden!

H.O.P.F.e.V.
Annette & Joe Lewis



Selbstverständlich sind wir wie immer jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat für Euch ab 13:30 Uhr – 16:00 Uhr bei SKM, außerdem jeden Dienstag von 19:00 Uhr -21:00 Uhr zum Plauderabend da.

Ab dem 12. Oktober 08 müssen wir leider durch die ansteigenden Kosten und Besucherzahl für das Mittagessen € 1.50 verlangen.

Der Preis beinhaltet Getränke, Mittagessen und Nachtisch. Wir bitten um Euer Verständnis.

News & Facts

Hartz-IV-Urteile

Personen als Beistand erlaubt:

Nach dem Beschluss des Kasseler Sozialgerichts (Az.: S 7 AS 554/08 ER) vom 12. September, wurde das Recht ausgesprochen, bis zu 3 Personen zu Terminen bei Sozialbehörden als Beistand mitzunehmen. Geklagt hatte eine Person, die sanktioniert wurde, da sie nicht zu einem Termin bei der Behörde erschien, weil es ihr schriftlich in der Ladung verweigert wurde, nicht mehr als eine Person zum Beistand mitzunehmen. Das Gericht begründete, dass ein solcher Beistand kein Zahlenbegriff ist, aus diesem Grund zumindest nicht einzuschränken ist. Das Gesetz gilt bundesweit! Derartige Probleme zwischen Behörden und Beziehern wurden in den letzten Jahren immer häufiger bekannt. Dabei stellt sich natürlich jedem die Frage, aus welchem Grund ein Sachbearbeiter, der regelmäßig arbeitet, einem Leistungsbezieher den Beistand zu verweigern hat...?

Riester-Prämien für Hartz-Bezieher?

Die Prämien für Riester-Rente werden von dem anrechnungspflichtigen Verdienst abgezogen, welcher durch einen höheren Regelsatz ausgeglichen wird. Neben der jährlich anfallenden Zahlung von 60 Euro dürfen ALG-II-Empfänger eigentlich nur einen Mindesteigenbetrag von diesem Regelsatz absetzen, was bei 4% Brutto maximal 2100 Euro sein dürfen. Wenn bei einer Riester-Rente beispielsweise der Betrag von 27 Euro zu zahlen sind, erhöht sich der Leistungsanspruch wiederum auf 148 Euro. Für Leistungsbezieher, die weniger als 400 Euro monatlich hinzuverdienen können, ist von der Riester-Rente abzuraten, da weder der Eigenbetrag von der Leistung abzusetzen ist oder damit ein Leistungsanspruch wächst!

Datenbeschaffung über ALG II er sind (beschränkt?)rechtswidrig. So entschied ein Sozialgericht bereits 2005 mit gewisser Einschränkung. Die Ausspähung von Leistungsbeziehern zur Erhebung von persönlichen und sachlichen Angaben ist demnach nur dann zulässig, wenn die Behörde dessen Kenntnisnahme als erforderlich begründet!



Anrechnung der Steuerrückzahlung auf ALG? Eine Entscheidung des Leipziger Sozialgerichts (Az.: S 9 405/05 ER), bestätigt mit der Rechtsprechung nach dem BverwG, dass die Steuerrückzahlung nicht auf die Sozialleistung anzurechnen ist. Grund dafür ist, dass eine Steuerrückerstattung ein Anspruch ist und schließlich als Einmalzahlung, nicht als ein Vermögenswert zu bewerten ist. Eine rechtswidrige Anrechnung ist daher von Betroffenen unbedingt zu beklagen.

Kein Zuschlag auf ALG II für Alleinerziehende mit betreuenden Großeltern:

Alleinerziehende, die beispielsweise in einem Haushalt mit Verwandten oder Eltern leben, haben keinen Bedarf mehr auf den Mehrbedarfzuschlag. In einem ähnlichen Fall einer jungen Mutter entschied das Dortmunder Sozialgericht, der die Kürzung des Zuschlags mit der ursprünglichen Vorsehung dieser Leistung für den Mehraufwand für Betreuung vorsah.

Kein Leistungsanspruch bei Zweitausbildung mehr:

Nach Urteilen des Stuttgarter Sozialgerichts dürfen Auszubildende nach einer zuvor abgeschlossenen Ausbildung nicht mehr mit ergänzendem Arbeitslosengeld während einer weiteren gefördert werden. Dabei spielt vor allem das Alter der Azubis eine Rolle. Wenn das Bafög oder BAB im Vorfeld abgelehnt wurde, soll das ALG II auch nicht als Ausbildungsbeihilfe dienen!

Immer mehr Hartz-IV-Kläger:

Im Vorjahr wurde allein über 150 000 Klagen zu Hartz IV bearbeitet. Verhandlungsgegenstand sind dabei aber meistens die Definition des tatsächlichen Bedarfs und Einschränkungen bei ALG II. Bekannte Urteile wurden dabei über die Haltung eines bescheidenen Fahrzeugs (für max. 7 500 €), Zusatzansprüchen für Brillen, Diäten und ähnlichen gesundheitlichen Fragen, sowie die Kosten für Grundbedürfnisse wie Heizung, Einrichtung bei 1 100 €, oder für Wasser mit dem Verbrauchslimit 108,5 Liter, herangezogen.

Seit Anfang der 50er betrifft das Überschuldungsproblem immer mehr Menschen, heutzutage sogar so viele, dass die Überschuldung eines der größten unserer gesellschaftlichen Probleme darstellt. Gerade aber seit der Zusammenlegung der Sozialleistungen für Arbeitslose und Arbeitssuchenden steigt die Überschuldung sozial ohnehin schwach Gestellter in Deutschland deutlicher an.

Schuldnerzahlen Laut Schufa sind über 3 Millionen deutsche Haushalte jährlich offiziell privatsolvent, davon weit über die Hälfte wiederum Familien mit Kindern und Sozialleistungsempfänger. Man schätzt eine ähnliche Anzahl der Menschen am Rande einer Überschuldung. Damit haben sich die Zahlen innerhalb der letzten 20 Jahre verdreifacht. Insbesondere seit der 1999 erneuert in Kraft getretenen Insolvenzverordnung, nach der auch private (außer juristischen) Personen den Antrag auf das Entschuldigungsverfahren stellen dürfen. Seitdem ist dieser enorme Anstieg und das Ausmaß der schwierigen finanziellen Situation vieler Haushalte erst bekannt bzw. der Öffentlichkeit bewusst. Einen Abstieg der Anzahl ist in nächster Zeit nicht abzusehen.

Vor allem durch Kreditvergaben sind deutsche Schuldner mit 230 Milliarden Euro noch tiefer in der Schuldenfalle:

Ursachen und Folgen der Schuldenfalle können vielfältig bei ihnen typisch ganz unvorhergesehen eintreten, wie z.B. eine fehlgeschlagene Existenzgründung, ein Hausbau auf Kredit und so weiter... Schnell ist man in eine sogenannte Schuldenfalle geraten. Steckt man bereits tief in der Schuld von Banken und Gläubigern, kommt ein Verschuldeter selten ohne Hilfeleistung eigenständig aus dieser Falle wieder heraus. Oftmals treten unvorhergesehen bestimmte Lebensereignisse ein, wie beispielsweise Krankheit und oder Arbeitslosigkeit, welche dazu führen können, dass die monatlichen Einnahmen zurückgehen und gleichzeitig die monatlichen Ausgaben abrupt ungedeckt sind.

Neben den Hauptursachen der Verschuldung, die bei Erwachsenen zumeist aus persönlichen Problemen herrühren (Arbeitslosigkeit, Krankheit etc. in Verbindung mit finanziellen Umgangsproblemen), hat der Schuldner, was zumeist gerade Jugendliche betrifft, einen schlichtweg schlechten Umgang mit Finanzen. Viel zu viele, gerade junge Menschen, gehen immer häufiger auf finanzielle Verbindlichkeiten ein, Kreditaufnahmen oder Ratenfinanzierungen, gleich, ob das Konsumgut lang- oder kurzlebig, bei gleichzeitigem Gottvertrauen auf ein weiterhin gleich hohes Einkommen. Dabei ist es doch für solche Schicksalsschläge nur allzu typisch, dass sie unvorhergesehen eintreten. Der große Unterschied zwischen reinen Schulden und tatsächlichem Ertrag liegt also im Hintergrund. Andere Fallen stellen auch Kredite oder z.B. die vermeintlich günstigen Ratenzahlungen, gerade über Internet oder Kataloge, in vor allem schwierigen persönlichen Situationen. Die Überschuldung resultiert in aller Regel aus einer auf die Ohnmacht geprägte Lebenssituation des Schuldners. Diese ist nicht selten bereits vor der Verschuldung in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Komplexität nicht

Initiative statt Resignation

mehr aus eigener Kraft zu bewältigen. Und hier beginnt nur zu häufig der größte Fehler eines Schuldners, nämlich die Resignation. Er gibt sich auf, die Ermahnungen von Gläubigern gehen ein, Inkassobriefe häufen sich, und die Situation wächst, gleichzeitig mit dem Schuldenberg, weiterhin über seinen Kopfhinaus. Nicht selten erwarten ihn aufgrund seiner finanziellen Situation dann noch ganz andere Konsequenzen wie den Verlust seiner Wohnung oder drohende Pfändung. Viele Menschen erkrankten bislang schon an solchen Situationen!

Sobald sich Mahnungspost stapelt...

...ist dem Schuldner die eigene Überforderung durchaus bewusst. Die Sinnlosigkeit seines Verhaltens, beziehungsweise die Verschärfung aller Probleme dadurch, halten aber nicht selten über Jahre hinweg an, und der Schuldenberg wächst weiter an... Nach langem Leugnen und Ignorieren der Realität werden dem Schuldner noch häufiger Phasen der Verzweiflung überkommen.

Unterbrechen kann er sie aber nur durch Eigeninitiative! Dabei hat er sogar mehrere Möglichkeiten, aus diesem Kreislauf auszubrechen. Nur wird ihm dazu der wichtigste, sogar der schwierigste Schritt abverlangt. Nämlich die Einberatung oder anderer Hilfen. Und nicht selten zahlt sich diese bereits zu Beginn mit der Kontaktaufnahme mit den Gläubigern schon aus, da beide Seiten nur noch profitieren können:

Die Schuldnerberatung ermittelt zunächst Ihren tatsächlichen Gesamtschuldenstand, um entsprechend der Schuldenhöhe das Konzept zum Schuldenabbau erstellen zu können. Aus diesem Grund ist es für die Beratung hilfreicher, wenn Sie Ihre gesamte Post über Mahnverfahren, Inkassoschreiben, jede noch so geringe Zahlung, vollständig und geordnet vorlegen können.

Der Weg des Schuldenabbaus ist gerade während der Privatsolvenz langwierig und mühsam, darüber muss sich der Schuldner bewusst werden! Jedoch ist es eindeutig der einfachere Weg, mit der erforderlichen Disziplin diesen zu bestreiten, als noch weiterhin innerhalb der Schuldenspirale gefangen zu bleiben, was noch mehr an Ausdauer erfordert. Dazu, aber auch um Fragen zu klären, z.B. ob finanziell, inwiefern pfändbare Tilgungsraten vom Einkommen verfügbar sind, oder welche Forderung an welchen Gläubiger gehen, kann der Schuldner am besten innerhalb einer Schuldnerberatung klären. Die Inanspruchnahme professioneller Hilfe wirkt sich auch auf den Umgang mit Gläubigern aus, kann dem Schuldner aber auch schon als Begleiter in Verhandlungen und während der Entschuldung Sicherheit vermitteln.

Gerade diese Situation nutzen viele Geschäftemacher zu ihren Gunsten, um von ohnehin hohen finanziellen Nöten von Schuldner noch zu profitieren. Diese Branche an unseriösen Beratern und Umschuldnern wächst stetig an. Ähnlich mit dem Sprichwort: Guter Rat ist nicht teuer,

verhält es sich in der Auswahl einer seriösen Schuldnerberatung.

Denn wirklich anerkannte, bzw. kommunal gestellte und seriös arbeitende Insolvenz- und Schuldnerberatungsstellen sind IMMER kostenfrei.

Insbesondere vor solchen, meist privaten Anbietern, soll ausdrücklich gewarnt sein, die beispielsweise mit unverhältnismäßig günstigen Raten zur Umschuldung eine rasche Regulierung und unwahre Perspektiven versprechen. Dabei entstehen häufig nur Kosten für den Schuldner, bis hin zu Zahlungen an den vermeintlichen Berater, teilweise dadurch weiteren Schuldenanstieg statt versprochenen Abbau(!). Weitere erkennbare Merkmale unseriöser Beratung findet man in der Regel aber bereits inhaltlich in der Art und Weise ihrer Eigenwerbung.

Die außergerichtliche Einigung

Ist eine der hilfreichsten Möglichkeiten zur Schuldenregulierung. Die sogenannte außergerichtliche Lösung kann etwa durch eine Umschuldung, durch Vergleich oder Einmalzahlungen oder schon mit einer vereinbarten Ratenzahlung erfolgen. Voraussetzung hierfür, anders als im häufig genutzten Weg der Privatinsolvenz, sind, gemessen an Gesamtschulden und der Bereitschaft des Schuldners, mehrjährige Monatszahlungen. In den meisten Fällen erwies sich dieser Weg sogar als vorteilhafter, für den Schuldner, wie den Gläubiger, allein durch die Einsparung der Verfahrenskosten einer Insolvenz. Je nach Einzelfall kann der Schuldner mit der wachsenden Vergleichsbereitschaft von Gläubigern rechnen, da er ansonsten die kaum oder nur anteilige Tilgung seiner Forderung erwarten könnte. Die außergerichtliche Lösung ist leider nicht bei jedem Schuldner möglich. In der Regel kann ein Schuldner oder Rechtsberater im Vorfeld das Ergebnis eines Einigungsersuchens einschätzen. Zur Entscheidung, welcher Weg für den jeweiligen Schuldner angemessener ist, wird an dem Gesamtschuldenstand, gegenüber den voraussichtlichen Zukunftsperspektiven, ermessens. Jedoch hängt diese Entscheidung nicht immer mit Schuldenhöhe oder Voraussetzungen des Schuldners zusammen, manchmal einfach am persönlichen Ermessen des Gläubiger selbst! Wenn diese Bemühungen doch fehlschlagen, kommt erst eine Privatinsolvenz in Frage.

Das **Insolvenzverfahren** ist gemeinhin der meist gewählte Königsweg der Betroffenen zur Entschuldung. Jedoch ist der trotz aller Beliebtheit auch der langwierigste Weg. Der Schuldner muss gerichtlich die Eröffnung eines solchen Verfahrens beantragen und kann hierbei erst nach 6 Jahren die Schuldenfreiheit erlangen. Während dieser Zeit allerdings muss der Schuldner mit verschiedenen Einschränkungen leben, Auflagen erfüllen, wie beispielsweise den pfändbaren Betrag seines Einkommens zur Schuldentilgung bereitstellen, das heißt auch das Einkommen erwirtschaften zu können.

Unter Berücksichtigung dieser 6 Jahre kann der Gläubiger danach von den Restschulden befreien.

Tipps für Betroffene

Mit **Mietproblemen**: Bei einer bevorstehenden Kündigung durch den Vermieter wg. Mietrückständen sollte der Schuldner unbedingt bei dem städtischen Sozialamt einen Antrag auf Übernahme von Mietschulden (§ 34 SGB XII) stellen,

welcher als einmalige Beihilfe oder als ein Darlehen im Einzelfall bewilligt werden kann. Das gilt für eine androhende Stromsperrung durch die Stadtwerke genauso. Falls der Schuldner ggf. bereits eine Räumungsklage mit festgelegter Frist erhalten hat, er gleichzeitig trotz intensiver Suche keine oder nicht rechtzeitig Alternativen vorzuweisen hat, kann man mit schriftlichem Nachweis über Eigenbemühungen einen mindestens 14-tägigen Aufschub beim zuständigen Amtsgericht erwirken.

Im Umgang mit Inkasso/Gläubigern:

Der Schuldner sollte nie ohne Absprache Schreiben, Schuldenanerkennnisse oder Zahlungsvereinbarungen von Inkassobüros unterzeichnen, bzw. ohne Gerichtsvollzieher und zuständigen und einzig dazu befugten Beamten, diese in dessen Wohnung lassen!

Darüber hinaus sollte der Betroffene aber immer von selbst aus den Gläubiger über einen vereinbarten Schuldnerberatungstermin oder andere Veränderungen sowie über Ursachen seiner Verschuldung oder jeweiligen Zahlungsrückstand informieren, um auch weitere Mahngebühren zu vermeiden.

Regionale Anlaufstellen

Der Schuldner kann also aus der Vielfalt an Möglichkeiten zur Sanierung seines Schuldenhaushaltes innerhalb einer Beratung eine Lösung finden.

Die Hauptsache ist, er ergreift Initiative und mit einer Terminvereinbarung zur Beratung kann er den ersten Schritt zur Schuldenfreiheit gehen. In Heidelberg und Umgebung kann er dazu zwischen verschiedenen Anlaufstellen wählen. Problemübergreifende Beratungsstellen, wie die von Wohlfahrtsorganisationen, die unter anderem auch auf die Schuldnerberatung ausgerichtet sind, bringen u.a. auch den Vorteil mit sich, individuell auf jeweilige Probleme Betroffener einzugehen, übergreifend zu beraten, eventuell weiter zu vermitteln. Denn das Verschuldungsproblem stellt oft nur den sichtbaren Faktor einer Reihe von Problemen dar. Zu den kommunalen Beratungsstellen gehört in erster Linie das Landratsamt des Rhein-Neckar-Kreises. Weitere wenige Anlaufstellen der Region stehen folgend aufgelistet:

HEIDELBERG:

- Pro Familia (profamilia.de)
 - Soziale Nothilfe e.V. (agsnev-heidelberg.de)
 - Jedermann e.V. (him-maenner.org)
 - Beratungsstelle des Caritasverbandes (psychologischeberatung-hd-caritas.de)
- MANNHEIM:**
- Caritas Mannheim e.V. (0621-12602-13)
 - Diakonische Bezirksstelle, Kirchheim (07021)92092-0/16
 - ASS Arbeitsgemeinschaft, spez. Schuldnerberatung Mannheim (0621)1220400
 - Diakonisches Werk Mannheim, (0621)15993

Die Stadt ist meistens mit der hohen Anzahl Schuldner überfordert, die kommunal betriebenen Anlaufstellen sind deshalb überlastet. Der betroffene Schuldner muss in der Regel mit wochenlangen Wartezeiten zum ersten Beratungstermin rechnen. Diese Zeit kann er jedoch wunderbar zur eigenen Vorbereitung nutzen und beispielsweise die Mahnungspost sortieren...

Ausland: USA

Jeder vierte Obdachlose war einmal Soldat

Alarmierende Zahlen aus den USA: Mehr als 25 Prozent aller Obdachlosen sind Kriegsveteranen. Kriegstrauma, Alkoholismus und Drogen führen oft zum sozialen Abstieg.

Washington - Nur elf Prozent der US-Bevölkerung sind Kriegsveteranen - aber sie stellen mehr als ein Viertel aller Obdachlosen. Das hat jetzt das Institut für Obdachlosen-Forschung des Landes in einer Studie herausgefunden, berichten CNN und die "New York Times". Im vergangenen Jahr schliefen fast 196.000 Veteranen auf der Straße oder in Obdachlosen-Unterkünften - jede Nacht.

Die Ursachen für den sozialen Abstieg sind demnach vielfältig: Tausende Soldaten kehren traumatisiert aus dem Krieg zurück. Viele flüchten sich in Alkohol und Drogen. "Wenn du da raus bist, fühlst du dich alleine und vom Rest der Welt abgeschnitten", sagte Kent Richardson der "New York Times". Seit er im Golfkrieg kämpfte, leidet er unter Wahnvorstellungen. Professionelle Hilfe suchen sich die meisten zu spät oder gar nicht. So wie Frederick Johnson.

Im Interview mit der New York Times erzählte er: "Ich kapselte mich von meiner Familie ab und wurde vom netten Jungen zu einem, der dir den Kopf abreißt, wenn du ihn falsch anschaust." Er litt unter Wahnvorstellungen, war alkohol- und drogenabhängig, lebte auf der Straße.

Lange Zeit sei er zu stolz gewesen, Hilfe anzunehmen.

Ein weiterer Risikofaktor für den sozialen Abstieg sind die Wohnkosten in den USA. Rund 72.000 Veteranen geben mehr als die Hälfte ihres gesamten Einkommens für die Miete aus.

Der Weg von der Obdachlosigkeit zurück ins normale Leben ist schwer. Wer keinen Job hat bekommt keine Wohnung, wer keine Wohnung hat, findet keine Arbeit. Hinzu kommt, dass viele über keine zivile Berufsaus-

bildung verfügen, außerhalb des Militärs finden sie nur schwer einen Arbeitsplatz.

Experten gehen davon aus, dass sich das Problem noch verschärfen wird, wenn viele Soldaten aus Afghanistan und dem Irak zurückkehren. Bislang leben mehr als 400 dieser Veteranen auf der Straße. "Landesweit, sieht man jetzt die ersten dieser neuen Generation von Kriegshelden in den Obdachlosen-Einrichtungen", sagt Phil Landis, Vorsitzender einer Veteranen-Organisation in San Diego, der "New York Times". Man erwarte aber, dass bald eine Art Tsunami über die Obdachlosenheime hereinbreche werde.

Seitdem immer mehr Frauen in den Krisengebieten kämpfen, steigt auch deren Anzahl in der Obdachlosenstatistik. Elf Prozent der obdachlosen Veteranen sind weiblich. Mehr als ein Drittel wurden nach offiziellen Angaben beim Militär sexuell belästigt. Das gilt als weiterer Risikofaktor, um in die Obdachlosigkeit abzurutschen.



Die amerikanische Regierung hat indessen "bemerkenswerte Fortschritte" bei der Bekämpfung von Obdachlosigkeit verkündet, berichtet die "New York Times". Man habe rund zwölf Prozent aller Langzeit-Obdachlosen von der Straße geholt.

Darunter seien zwar auch Veteranen gewesen, allerdings seien nur wenige der Sozialwohnungen für die ehemaligen Soldaten reserviert gewesen, sagte Mary Cunningham, Autorin der Studie.

Bleibt uns nur zu hoffen, das dem Bundesverteidigungsministerium rechtzeitig etwas einfällt, bevor unseren Afghanistanveteranen das gleiche Schicksal blüht.

Unterstützen Sie unsere Arbeit als Schritt zur Selbsthilfe!

Der beste Weg?
Kaufen Sie regelmäßig das OBdach-Blätt' bei Ihrem/r Verkäufer/in in Ihrer Nähe.

Der zweitbeste Weg? Abonnieren Sie das OBdach-Blätt' Oder mit einer Spende an den OBdach e.V.

Sparkasse Heidelberg
BLZ 672500 20

Konto-NR. 101 71 95

Verwendungszweck: OBdach-Blätt'

Kontakt: OBdach-Blätt'

Freiburger Str. 1/7

obdachblattl@arcor.de

Impressum

Herausgeber:

OBdach e. V.

Bahnhofstr. 3

69115 Heidelberg

☎ 06221-167494

Fax: 06221-619508

Email: verein@obdach-hd.de

www.obdach-hd.de

Redaktion

OBdach-Blätt'

Rohrbacherstr.62

69115 Heidelberg

☎0221-7258457

Email: obdachblattl@arcor.de

Redaktionelle Mitarbeit

für diese Ausgabe:

(V.i.S.d.P.), Dave Jepertinger

Ständige Mitarbeit:

Anna Issazadeh

Das OBdach-Blätt' ist of-

fen für weitere Partner. Inter-

essierte melden sich bei der

Redaktion.

Namentlich genannte Beiträ-

ge geben nicht unbedingt die

Meinung der Redaktion

wieder. Es war nicht möglich,

bei allen Bildern die Urheber-

rechte festzustellen.

Betroffene melden sich bitte

bei uns. Für unverlangt einge-

sandte Fotos, Manuskripte

oder Illustrationen überneh-

men wir keine Haftung.

Redaktionsschluss dieser

Ausgabe war der 30. 09.2008

Abo-Koordination und An-

zeigen in der Redaktion.

Druck:

flyeralarm GmbH

Am Biotop 3

97259 Greußenheim

☎09369-3830

www.flyeralarm.de



Ihr Computerspezialist Tel. 06224-76522

- Problembekämpfung bei Hard- und Software
- Zuschneiden der Hard- und Software auf Ihre speziellen Bedürfnisse
- Ergebnisorientierte Zusammenstellung von Hard- und Software
- Internetanbindung (Beratung Anschluss und Support bzgl. DSL, Internettelefonie, WLAN etc.)
- E-Mail-Beratung und Einrichtung
- Telefonanlagen und Handys



flyeralarm®



OBdach e. V.
Wohnung*Beimung*Beschäftigung
für alleinstehende Menschen

Hier könnte Ihre Werbung stehen!
Gegen eine Spende an den OBdach e. V.
veröffentlichen wir Ihre Anzeige.
Bei Interesse melden sie sich bei der Redaktion!

Obdachlosen nicht nur auf der Straße helfen.

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel Geprüft + Empfohlen

Obdachlose von der Straße holen!

Wir schließen unbefristete Mietverträge mit Obdachlosen und vermitteln Sicherheit.

Wir bieten ihnen Hilfe zur Selbsthilfe durch qualifizierte Betreuung.

Wir machen ihnen Beschäftigungsangebote.

Bahnhofstraße 3 – 69115 Heidelberg – Tel. 06221/167494

Spendenkonto Nr. 1017195 • Sparkasse Heidelberg • BLZ 672 500

Schmunzelseite

Chef: "Meine Damen und Herren, ich habe ja nichts dagegen, dass es geteilte Meinungen gibt, aber wir wollen es doch bitte so halten, dass ich eine Meinung habe und Sie diese teilen."

Sherlock Holmes und Dr. Watson machen einen Campingausflug. Sie stellen ihr Zelt auf und schlafen ein. Ein paar Stunden später weckt Holmes seinen treuen Freund auf. "Watson, schauen Sie in den Himmel und sagen Sie mir, was Sie sehen."

"Ich sehe Millionen von Sternen", antwortet der.

"Und, was sagt Ihnen das?"

Watson überlegt eine Weile. "Astronomisch gesehen sagt mir das, dass es Millionen von Galaxien und Milliarden von Planeten gibt. Astrologisch sagt es mir, dass der Saturn im Zeichen des Löwen steht. Was die Zeit betrifft, so scheint es 3.15 Uhr zu sein. Theologisch gesehen zeigt sich, dass Gott allmächtig ist und wir klein und unbedeutend sind. Und ein Meteorologe würde sagen, dass wir morgen herrliches Wetter bekommen. Und was sagt Ihnen der Sternenhimmel?"

Holmes schüttelt den Kopf. "Watson, Sie sind ein Idiot. Jemand hat unser Zelt gestohlen."



Flug 734 nach Hamburg:
Plötzlich kommt der Kapitän mit irrem Blick in den Passagierraum und brüllt:
„Hat zufällig jemand Isolierband und eine Kombizange oder, wenn nicht einen Fallschirm dabei?“



Fülle

Als ich unter dem Kastanienbaume lag,
versuchte ich zu zählen seine Blätter.

Es war ein wunderschöner Tag,
mit blauem Himmel und Sommerwetter.

Doch mit meinem Zählen
bin ich nicht weit gekommen,
die Zahl der Blätter war zuviel.
Sie hat mir die Lust genommen,
weil kein Blatt vom Baume fiel.

Allein die Blätter eines Baumes,
die Fülle, die ich vor mir sah,
die schöpferische Vielfalt eines Traumens, die
kein Mensch jemals wird verstehen.

Der Geist der ungeahnten Fülle
mit dem sich unaufhaltsam die Erde dreht,
ist entsprungen aus Gottes Willen, solange
auf der Welt der Wind noch weht.

Lisa Maria Morsch